

des deutschsprachigen Raumes erfaßt. Harry Kühnel selbst behandelt Zeitbegriff und Zeitmessung, Normen und Sanktionen, Probleme der städtischen Gemeinschaft und ihre Lösungen sowie den großen Komplex der Frömmigkeit (S. 9–120), Gerhard Jaritz den äußeren Lebensablauf von der Geburt bis zum Tod (S. 121–188), Helmut Hundsbieler die Bereiche Arbeit, Nahrung, Kleidung und Wohnen (S. 189–269) und Elisabeth Vavra das weite Gebiet der Kunst, einschließlich der Liturgie (S. 270–353). Ein wesentlicher Bestandteil des Buches sind die 430 Abbildungen zeitgenössischer Darstellungen und Gegenstände, davon über 10% in Farbe, die zusammen mit dem Text ein lebendiges Bild der spätmittelalterlichen Sachkultur, d. h. der „Vielfalt der Lebensäußerungen und sozialen Strukturen, mit den geltenden Wert- und Normensystemen“ (S. 7) vermitteln. Daß bei einem Werk solchen Umfangs und großen Faktenreichtums Mängel auftreten, ist verständlich, doch hätten sich etliche leicht vermeiden lassen. Bei den Krankheitspatronen (S. 83) vermißt man einen der größten, den hl. Antonius, der u. a. gegen „ignis ardens“ angerufen wurde, unvergleichlich mehr als die hl. Gertrud von Nivelles; die am Antoniusfeuer Erkrankten wurden nur deshalb nicht in die normalen Spitäler aufgenommen (S. 90), weil für sie der Antoniusorden mit seinen rund 370 Spitälern exklusiv sorgte; bei Heinrich Toke (nicht Teke) (S. 96) hätte man sich den Hinweis gewünscht, daß es sich bei ihm um einen bedeutenden Reformator des 15. Jh. handelt; in den Spitälern des ausgehenden MA lebten nicht mehr vorrangig Arme (S. 145); der Martinstag fällt nicht auf den 2. 11. (S. 203), sondern auf den 11. 11.; der sogenannte Teppich von Bayeux (wohl 1077, nicht 1066/82) ist weder ein Knüpf- noch ein Wirkteppich (S. 264), sondern eine Wollstickerei auf Leinwand. Leider ist die angegebene Literatur in drei voneinander unabhängigen Verzeichnissen (Allgemeine Literatur, Sachgebiete, Anmerkungen) nicht hilfreich angeordnet. Noch mehr zu beklagen ist das Fehlen eines Registers, das den reichen Inhalt des gut lesbar geschriebenen Werkes erst voll verfügbar machen würde.

Adalbert Mischlewski

Mentalität und Alltag im Spätmittelalter. Mit Beiträgen von Werner Goetz, Franz Irsigler u. a., hg. von Cord Meckseper u. Elisabeth Schraut (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1511) Göttingen 1985, Vandenhoeck und Ruprecht, 131 S. – Unter den augenblicklich modischen Begriffen „Mentalität“ und „Alltag“ sind in diesem Bändchen fünf kürzere Studien vereinigt, die eine lohnende Lektüre für Fachleute und interessierte Laien darstellen: Über „Mentalität“ erfährt man im ersten Beitrag allerdings wenig, doch hat Werner Goetz „Das Leben auf der Ritterburg“ (S. 9–33), ausgehend von den heute noch vorhandenen Burgen und Burgruinen, in vielen Einzelheiten kenntnisreich geschildert. – Heide Wunder, Der dumme und der schlaue Bauer (S. 34–52), ist demgegenüber ein eher theoretischer Beitrag zur bäuerlichen Mentalität, über die mangels bäuerlicher Selbstaussagen nur indirekte und hypothetische Feststellungen getroffen werden können. – Franz Irsigler, Kaufmannsmentalität im Mittelalter (S. 53–75), fragt besonders nach dem „ehrlichen“ Kaufmann und nach den Wegen, auf denen die mittelalterlichen Kaufleute mit ihrem „berufsspezifischen Gewissenkonflikt“ fertig wurden. – Juliane Kümme, Alltag und Festtag spätmittelalterlicher Handwerker (S. 76–96), stellt methodisch vorbildlich zusammen, was wir über Wohnung, Kleidung, Tageslauf sowie über Mußzeiten und Festtage der Handwerker wissen. – Ernst Schubert, Gauner, Dirnen und Gelichter in deutschen Städten des Mittelalters